

157. CODEX PARISINUS SUPPL. GR. 607 A

Das nachstehende Zeugnis ist in einer Handschrift überliefert, die um die Mitte des 19. Jh.s Minoides MYNAS vom Athos nach Paris brachte, wo sie noch heute in der Nationalbibliothek aufbewahrt wird (cod. Paris. Suppl. Gr. 607 A).²⁸⁵³ Dieser Codex umfaßt zehneinhalb Quaternionen und wurde wahrscheinlich im 10. Jh. n. Chr. geschrieben.²⁸⁵⁴ Er enthält kurze Auszüge aus diversen älteren Schriften, die ein für uns anonymen Byzantiner – vermutlich ein gebildeter Mönch – angelegt hat. Darunter findet sich auch ein περὶ ἀνδρείας übertitelt Exzerpt²⁸⁵⁵, das

eine die Stadt *Virunum* betreffende Legende bietet.²⁸⁵⁶ Entstanden ist diese Sage zweifellos viel früher, vermutlich im 1. Jh. n. Chr. (s. dazu ausführlicher unten). Da aber weder die unmittelbare noch die mittelbare Vorlage des byzantinischen Kompilators mit Sicherheit bestimmt werden kann, bringe ich das Zeugnis entsprechend der Datierung des Pariser Codex an dieser Stelle meiner Sammlung, und damit sinnigerweise direkt vor der einzigen Parallelnachricht zu dieser Legende, einer Notiz aus der Suda (s. v. Βηροῦνιον [158 T 1]).

157 T 1 codex Parisinus Suppl. Gr. 607 A, fol. 9^v–10^r

vgl. p. 389 MILLER; p. 8,28 – 9,9 TREU, DOBESCH (1997) 113, NOLLÉ (2001) 79 A. 238:

περὶ ἀνδρείας

οἱ Νορικοὶ οὐ πόλεως ὄνομά ἐστιν, ἀλλὰ τοῦ ἔθνους· ἡ δὲ πόλις ἢ προῦχουσα ἐπὶ κρημνοῦ τέ²⁸⁵⁷ ἐστι χαλεποῦ, καθάπερ ἅπασαι διὰ τοὺς πολέμους ἦσαν τέως ἐπὶ κρημνῶν· τὸ δὲ ὄνομά ἐστιν αὐτῇ Οὐιροῦνιον φωνῆ τῆ Λατίνῃ, γείτονες γάρ εἰσι, καὶ τὰ ὄμορα πάντα χρῆται τῇ Ἰταλίῳ γλώσσῃ· δύναται μὲν ,οὔριϛ' ἀνῆρ εἶναι, ὁ δὲ

Über den Mut:

Noriker ist nicht der Name einer Stadt, sondern eines Stammes. Die Stadt aber, die den Vorrang hat, liegt auf einem schwer zugänglichen Bergabhang, wie alle Städte der Kriege wegen bis dahin auf Bergabhängen lagen. Ihr Name aber ist *Virunio* [Οὐιροῦνιον] in lateinischer Sprache, denn sie [= die Noriker] sind Nachbarn [Italiens] und das

²⁸⁵³ Eine kurze Beschreibung des Codex gibt Maximilian TREU, *Excerpta anonymi Byzantini ex codice Parisino Suppl. Gr. 607 A* (= Programm des Städtischen Gymnasiums Ohlau Nr. 167), Ohlau 1880, 57 und jetzt etwas ausführlicher Paul GOUKOWSKY, *Trois nouveaux extraits d'Appien*, in: Claude BRIXHE (Hg.) *Hellènika Symmiktta. Histoire, linguistique, épigraphie II* (= *Études d'archéologie classique* 8), Nancy 1995, 63–70, spez. 63.

²⁸⁵⁴ TREU, a.a.O. 57: „Exaratus videtur saeculo decimo: ...“. – Nach GOUKOWSKY, a.a.O. 63 A. 1 läßt sich der codex aufgrund paläographischer Kriterien in die Zeit um 950 n. Chr. datieren. Freilich handelt es sich beim Parisinus bereits um eine

Abschrift, dessen heute verlorene Vorlage „doit être antérieur de quelques décennies.“

²⁸⁵⁵ In der modernen Literatur findet sich gelegentlich die irreführende Bezeichnung *tractatus περὶ ἀνδρείας*, als ob es sich hierbei um eine eigenständige Abhandlung oder Schrift handeln würde.

²⁸⁵⁶ Die folgenden Ausführungen zu dieser Legende habe ich bereits andernorts publiziert: HOFENEDER [2010b] 123–135.

²⁸⁵⁷ Emmanuel MILLER, *Nouveau dictionnaire grec-français*, JS 1872, 383–397, spez. 389 notiert im Text nach τέ: „fort. del.“. NOLLÉ (2001) 79 A. 238 hält diesen Tilgungsvorschlag für unnötig.

„οὔνοϋς“, εἷς. σοὺς δὲ φασι χρῆμα θεόπεμπτον ἐπὶ λύμη τὴν χώραν ἐβόσκατο, καὶ αὐτῷ πάντες ἐπεχείρουν ἀθροοὶ καὶ οὐχ ἤρουν οἷα μήνιμα, μέχρι τις ἀνήρ θεόπεμπτος ἄρα, καὶ ὁ δὲ τὸν σὺν περιστρέψας²⁸⁵⁸ ἐπὶ τοὺς ὄμους ἀνέθετο, οἶόν τι καὶ παρ’ Ἑλλήσιν ἐν Καλυδῶνι μυθεύεται περὶ χρῆμα σοὺς μέγα καὶ ταύρου κατὰ τὴν Ἀττικὴν. οἱ Νωρικοὶ δὲ ἐπεβόησαν „εἷς ἀνήρ“ τῆ ἰδίᾳ φωνῇ τουτέστιν „οὐιρούνοϋς“. ὅθεν ἡ πόλις Οὐιρούνοιον ἐκλήθη.

Dieser interessante Text ist, wie bereits oben dargelegt, in einer einzigen Handschrift überliefert. Soweit ich sehe, wurde die Stelle erstmals 1872 von Emmanuel MILLER im *Journal des Savants* veröffentlicht, und zwar findet sie dort eher beiläufig im Rahmen eines Rezensionssatzes über das griechisch-französische Wörterbuch von Alexis CHASSANG Erwähnung.²⁸⁵⁹ Eine eigentliche Publikation des gesamten Pariser Codex erfolgte dann im Jahr 1880 durch Maximilian TREU in den Programmheften des Städtischen Gymnasiums zu Ohlau.²⁸⁶⁰ Diese schwer zugängliche Publikation wurde anscheinend nicht rezipiert, denn man zitierte die Gründungssage weiterhin nach dem Text von MILLER, so etwa Alfred HOLDER und alle jüngeren Forscher nach ihm.²⁸⁶¹ Freilich hat diese Überlieferung die längste

ganze angrenzende Gebiet gebraucht die italische Sprache: *vir* [οὔνοϋς] bedeutet nämlich ‚Mann‘, *unus* [οὔνοϋς] aber ‚einer‘. Es wird erzählt, daß ein gottgesandtes Exemplar von einem Keiler sich unter großem Schaden vom Land nährte, und alle versuchten es gemeinsam gegen ihn und konnten ihn nicht fassen – als ein Zeichen des [göttlichen] Zorns –, bis ein Mann, ein gottgesandter nämlich, den Keiler [auf den Rücken] drehte und sich auf die Schultern packte, wie es auch bei den Griechen in Kalydon über ein großes Exemplar eines Keilers und eines Stieres in Attika als Sage erzählt wird. Die Noriker aber akklamierten: „Ein Mann“ [εἷς ἀνήρ], das heißt in ihrer Sprache *vir unus* [οὐιρούνοϋς]. Von daher wurde die Stadt Virunion genannt.

Zeit nicht genügend Aufmerksamkeit erfahren.²⁸⁶² Lediglich kursorische Erwähnungen fand ich bei Hermann VETTERS und Hedwig KENNER, die jedoch beide nicht näher auf das Zeugnis eingehen.²⁸⁶³ Ausführlicher gewürdigt hat die Stelle erst Gerhard DOBESCH in einem 1997 erschienenen Aufsatz mit dem programmatischen Titel *Zu Virunum als Namen der Stadt auf dem Magdalensberg und zu einer Sage der kontinentalen Kelten*.²⁸⁶⁴ Dieser Artikel hat dann in der Folge Herbert GRASSL, Peter SCHERRER und Johannes NOLLÉ dazu veranlaßt, sich mit diesem Text ebenfalls intensiver zu beschäftigen, wobei diese Forscher in der Beurteilung der Sage nicht unbeträchtlich von DOBESCHS Analyse abweichen.²⁸⁶⁵ Vorweg jedoch noch einige grundsätzliche Bemerkungen.

²⁸⁵⁸ Maximilian TREU, *Excerpta anonymi Byzantini ex codice Parisino Suppl. Gr. 607 A* (= Programm des Städtischen Gymnasiums Ohlau Nr. 167), Ohlau 1880, 9 emendiert das handschriftliche *περιστρέψας* zu *περιτρέψας*, wohl in Analogie zu Suda s. v. Βηροῦνιον [158 T 1]: ... μέχρι τις ἀνήρ τὸν σὺν περιτρέψας ἐπὶ τοὺς ὄμους ἀνέθετο ... – Diese Korrektur ist unnötig, da hier das Verb *περιστρέφω* ‚(herum)drehen‘ wunderbar paßt; s. dazu DOBESCH (1997) 112.

²⁸⁵⁹ MILLER, a.a.O. 389.

²⁸⁶⁰ TREU, a.a.O.

²⁸⁶¹ HOLDER III 399, Hermann VETTERS, *Virunum*, RE IX A 1 (1961) 244–309, spez. 244, KENNER (1975) 141 A. 52. – Noch DOBESCH (1997) 113 schreibt: „Eine mit der Suda unmittelbar verwandte und oft wörtlich verbundene, nur umfangreichere Version ist an entlegener Stelle ediert. E. Miller hat sie aus einem tractatus περὶ ἀνδροείας in cod. Paris. Gr. Suppl. 607 A ans Licht gezogen und 1872 veröffentlicht. Auch unter Heranziehung moderner Computerhilfsmittel durch fachkundige Helfer ist es mir nicht gelungen festzustellen, ob dieser Text seither erneut, etwa in einer Edition des ganzen tractatus herausgegeben wurde.“

²⁸⁶² Auch ZWICKER hat die Stellen aus dem Codex Parisinus und der Suda nicht in seiner Sammlung berücksichtigt.

²⁸⁶³ VETTERS, a.a.O. 244, KENNER (1975) 134, 141 A. 52.

²⁸⁶⁴ DOBESCH (1997) 107–128.

²⁸⁶⁵ GRASSL (1999) 14–16, GRASSL (2001) 25–32, SCHERRER (2000) 1–8 [die in der Bibliographie Bd. I 311 angegebene Internetadresse <http://farch.tsx.org> ist durch <http://farch.net> zu ersetzen], Peter SCHERRER, Vom *regnum Noricum* zur römischen Provinz: Grundlagen und Mechanismen der Urbanisierung, in: Marjeta ŠAŠEL KOS – Peter SCHERRER (Hgg.), *The autonomous towns of Noricum and Pannonia. Die autonomen Städte in Noricum und Pannonien* (= Situla 40), Ljubljana 2002, 11–70, spez. 13 f. + A. 27, NOLLÉ (2001) 50 f., 79 f. AA. 237–248. – Erwähnung, wenn gleich knapper, findet die Sage auch bei Gernot PICCOTTINI – Hermann VETTERS, Führer durch die Ausgrabungen auf dem Magdalensberg, ⁵Klagenfurt 1999, 24 f., URBAN (2000) 369 f., GASSNER ET AL. (2002) 69, Gernot PICCOTTINI, *Virunum*, in: Marjeta ŠAŠEL KOS – Peter SCHERRER (Hgg.), *The autonomous towns of Noricum and Pannonia. Die autonomen Städte in Noricum und Pannonien* (= Situla 40), Ljubljana 2002, 103–134, spez. 103 f., Alexandrine EIBNER, Die Bedeutung der Jagd im Leben der eisenzeitlichen Gesellschaft – dargestellt anhand der Bildüberlieferungen, in: Herbert HEFTNER – Kurt TOMASCHITZ (Hgg.), *AD FONTES! FS für Gerhard Dobesch zum 65. Geburtstag am 15. September 2004* dargebracht von Kollegen, Schülern und Freunden, Wien 2004, 621–644, spez. 621, 633, ADE – WILLMY [2007] 170.

Die vorliegende Sage ist in gekürzter Form auch in der Suda überliefert, die unter dem Stichwort *Virunio* (Βηρούνιον) folgenden Eintrag zu bieten hat: „Name einer Stadt. Die Noriker sind nämlich ein Stamm, wo ein gottgesandtes Exemplar von einem Keiler das Land verwüstete, und obwohl es alle gegen ihn versuchten, erreichten sie nichts, bis ein Mann den Keiler umwandte und sich auf die Schultern packte, wie es auch von Kalydon als Sage erzählt wird. Die Noriker aber akklamierten: „Ein Mann“ [εἷς ἀνὴρ], das heißt in ihrer Sprache *virunos* [βηρούνοϛ]. Daher wurde die Stadt Virunio [Βηρούνιον] genannt.“²⁸⁶⁶ Augenfällig sind hier die zum Teil wörtlichen Übereinstimmungen mit der Version aus dem Pariser Codex, so daß diese als direkte Vorlage der Suda vermutet werden darf.²⁸⁶⁷ Die unterschiedliche Schreibung des Ortsnamens (Βηρούνιον versus Οὐρούνιον) steht dieser Annahme keineswegs entgegen, da die den Griechen bequemere Schreibung Βηρούνιον auch erst bei der Erstellung der Suda eingeführt worden sein kann.²⁸⁶⁸

Außer Streit steht, daß es sich bei dem *Virunum* der Legende nicht um das *municipium Claudium Virunum* auf dem Zollfeld (zwischen St. Veit/Glan und Klagenfurt) handeln kann, welches unter Kaiser Claudius in den 40er Jahren n. Chr. als Hauptstadt der neuen römischen Provinz *Noricum* in der Ebene gegründet wurde. Gemeint ist vielmehr die gleichnamige Vorgängersiedlung auf dem benachbarten Magdalensberg (1058 m).²⁸⁶⁹ Die Sage spricht ja ausdrücklich von einer Stadt, die auf einem schwer zugänglichen Bergabhang liegt (ἐπὶ κρημνοῦ τέ ἐστι χαλεποῦ), was vorzüglich auf den Magdalensberg paßt.²⁸⁷⁰ Dort haben

um die Mitte des 1. Jhs v. Chr. italische Händler, vorwiegend aus dem Raum von Aquileia, ein Emporium angelegt, das sich bald zum Mittelpunkt des Italienhandels für die inneralpinen Bergbauprodukte (vor allem das lukrative *ferrum Noricum*) entwickeln sollte. Nach der Okkupation des *regnum Noricum* durch die Römer (15 v. Chr.) befand sich dort auch zunächst der Sitz der römischen Verwaltung, die dann unter Claudius in das neugegründete *Virunum* in der Ebene verlegt wurde. Die alte Bergstadt wurde damals offenbar relativ rasch aufgegeben. Gleichfalls auf dieses ältere *Virunum* ist übrigens eine Notiz bei Stephanos von Byzanz zu beziehen, der Βέρουνοϛ trefflich als eine „italische Stadt inmitten der Noriker“ charakterisiert.²⁸⁷¹

Auffällig ist die Namenserklärung, welche die Sage für das Toponym *Virunum* bietet. Dieses wird ausdrücklich dem Lateinischen zugeordnet, mit der Begründung, daß die Noriker als Nachbarn Italiens diese Sprache gebrauchten. Der Ortsname wird kurzerhand als ein Kompositum von lat. *vir* ‚Mann‘ und *unus* ‚ein(er)‘ gedeutet. Wir haben hier eine jener typischen Pseudoetymologien vorliegen, die der Antike so lieb waren. Zu vergleichen wäre etwa die bei Diodoros überlieferte völlig absurde Namensableitung der gallischen Stadt *Alesia* vom griechischen Wort für ‚Irrfahrt‘, ‚Umherirren‘ (ἄλλη), da vor der Gründung auch Herakles mit seinen Truppen umherirrte.²⁸⁷² Oder wenn in den *Commenta Bernensia* zu lesen ist, die *Aedui* hätten ihren Namen vom griech. Wort αἰδώς ‚Ehrfurcht‘, ‚Scheu‘ erhalten.²⁸⁷³ Aus heutiger Sicht ist die Etymologie von *Virunum* jedenfalls nicht zu halten, da der Name sicher nicht lateinischer oder italischer Herkunft ist. Ob er als keltisch

²⁸⁶⁶ Suda s. v. Βηρούνιον [158 T 1]: Βηρούνιον· ὄνομα πόλεως. Νορικοί γὰρ ἔθνος, ἔνθα συὸς χρῆμα θεόπεμπτον τὴν χώραν ἐλυμαίνετο, καὶ αὐτῷ πάντες ἐπιχειροῦντες οὐδὲν ἦνυσον, μέχρι τις ἀνὴρ τὸν σὺν περιτρέψας ἐπὶ τοῦς ὄμους ἀνέθετο οἶόν τι καὶ περὶ Καλυδόνος μυθεύεται. οἱ δὲ Νορικοί ἐπεβόησαν εἰς ἀνὴρ τῆ ἰδίᾳ φωνῇ τουτέστι βηρούνοϛ. ὅθεν ἡ πόλις Βηρούνιον ἐκλήθη.

²⁸⁶⁷ So schon MILLER, a.a.O. 389: „Sous la rubrique Περὶ ἀνδρείας, sur le courage, j’ai retrouvé dans un manuscrit le passage entier de cet historien anonyme, passage qui est inédit et dont Suidas n’a donné qu’un extrait.“ Dieser Ansicht folgt HOLDER III 399 und auch DOBESCH (1997) 114 + A. 35 neigt ihr zu.

²⁸⁶⁸ S. dazu DOBESCH (1997) 114 + A. 35.

²⁸⁶⁹ Zu *Virunum* auf dem Magdalensberg und dessen Nachfolgerstadt auf dem Zollfeld s. ausführlicher VETTERS, a.a.O., Gerhard WINKLER, *Virunum*, KIP V (1979) 1297–1299, Gernot

PICCOTTINI, *Alt-Virunum – Die Stadt auf dem Magdalensberg*, AW 29 (1998) 185–198, PICCOTTINI – VETTERS, a.a.O., GAS-SNER ET AL. (2002) 63–70.

²⁸⁷⁰ Bereits KENNER (1975) 134 hat diesen Sachverhalt erkannt: „Die ursprüngliche Berglage der Stadt wird durch ihre Gründungssage bestätigt.“ Vgl. DOBESCH (1997) 107 f., GRASSL (2001) 27, NOLLÉ (2001) 50.

²⁸⁷¹ Steph. Byz. s. v. Βέρουνοϛ: ὡς Λούγδουνοϛ, Ἰταλικὴ πόλις μεταξὺ τῶν Νορικῶν· τὸ ἔθνικον Βερούνησιος ὡς Λουγδουνήσιος (Verunos, wie Lugdunus, eine italische Stadt inmitten der Noriker. Das Ethnikon ist Verunesios so wie Lugdunesios); mit diesem Lemma des Stephanos beschäftigt sich ausführlich DOBESCH (1997) 108–111.

²⁸⁷² Diod. 4, 19,1 [29 T 1]: ... ἔκτισε πόλιν εὐμεγέθη τὴν ὀνομασθεῖσαν ἀπὸ τῆς κατὰ τὴν στρατείαν ἄλλης Ἀλυσίαν.

²⁸⁷³ Comm. Bern. ad Lucan. 1,427 [45 T 6]: *Aedui dicti a verecundia id est ἀπὸ τῆς αἰδοῦς*.

anzusehen ist, wird von der modernen Sprachwissenschaft kontrovers diskutiert.²⁸⁷⁴ Diese Frage muß ich hier offen lassen. Zu besprechen ist an dieser Stelle aber eine von Gerhard DOBESCH geäußerte Vermutung: Weil im Keltischen für ‚Mann‘ und ‚ein(s)‘ Wörter mit den Wurzeln **uīro*-²⁸⁷⁵ respektive **oīno*-²⁸⁷⁶ gebraucht wurden, hält er es für gut vorstellbar, daß „die unkorrekte Volksetymologie nicht erst lateinisch, sondern schon keltisch war.“²⁸⁷⁷ Eine Stütze für diese Annahme sieht er in τῆ ἰδίᾳ φωνῆ des vorletzten Satzes, den er folgendermaßen übersetzt: „Die Noriker riefen ihm zu ‚Ein Mann‘ in ihrer eigenen Sprache, das ist ‚virunus‘.“²⁸⁷⁸ Daraus folgert DOBESCH: „Wenn bei den Norikern die ἰδίᾳ φωνῆ so sehr betont wird, kann das – auch wenn ein Grieche spricht, ein Grieche ist überdies hier kaum die ursprüngliche Quelle – nur die norische Sprache sein, nicht das Lateinische. [...] Die ἰδίᾳ φωνῆ der Noriker ist also durchaus in sinnvollem Bezug zu der Sage, die Lateiner faßten sie dann natürlich parallel in lateinischer Sprache. Daß die lateinische Etymologie eine Lehnetymologie ist, war dem Berichterstatter nicht bewußt und nicht wichtig, er nahm sie, sicher in Übereinstimmung mit den Stadtbewohnern, als lateinisch. Mitgewirkt mag

haben, daß die Stadt als solche eben nicht keltisch war, sondern italisch. So konnte der Stadtname als ein römischer gelten. Damit werfen wir – kulturgeschichtlich interessant – einmal einen Blick in keltische Versuche von Namensdeutungen.“²⁸⁷⁹ Zu überzeugen vermag mich diese unnötig komplizierte Argumentation nicht. Man kann nämlich mit Johannes NOLLÉ das τῆ ἰδίᾳ φωνῆ als adverbiale Phrase auf τούτέστιν beziehen, und nicht – wie DOBESCH und andere²⁸⁸⁰ – auf ἐπεβόησαν. Die Verbindung mit letzterem ergibt NOLLÉ zufolge keinen Sinn, vor allem angesichts der zuvor abgegebenen Erklärung, τὸ δὲ ὄνομά ἐστιν αὐτῆ Οὐιρουνίων φωνῆ τῆ Λατίνῃ, γείτονες γὰρ εἰσι, καὶ τὰ ὄμοια πάντα χορηγῶν τῆ Ἰταλίῳ γλώσσῃ.²⁸⁸¹ Außerdem hat „ἴδιος im späteren Griechisch seine stark betonende Bedeutung (‚in ihrer eigenen Sprache‘) verloren und vertritt das reflexive Possessivpronomen (‚in ihrer Sprache‘)“²⁸⁸². Demnach führt der griechische Autor des Textes „zunächst die gebräuchliche griechische Akklamation an und gibt dann erst den tatsächlichen Wortlaut wieder. Der war aber, wie zuvor ausdrücklich gesagt wurde, lateinisch.“²⁸⁸³ Ich schließe mich dieser überzeugenden Interpretation an, der auch meine Übersetzung Rechnung trägt.²⁸⁸⁴

²⁸⁷⁴ Zur Illustration der widerstreitenden Positionen zitiere ich zwei Meinungen: LOCHNER VON HÜTTENBACH (1989) 45: „Hingegen kann der Name *Virunum* als keltisch angesehen werden, da wir in dieser Sprache eine Reihe von Personen-, Orts- und Götternamen besitzen, die den Wortstamm *viro-* aufweisen. Als Beispiele: *Viro-cantus*, *Viro-marus*, *Viriacus*, *Seno-virus*, *Viro-dunum*, *Viro-magus*; *dea Viradectis*, *Virodactis*. In einigen dieser Namen steckt wohl idg. **wiros* »kräftig, Mann« (vgl. lat. *vir*, ahd. *wer*, ir. *fer* »Mann«). Es kann aber auch kelt. *vīro* »wahr« (lat. *verus*, ir. *fīr* dss.) in diesem Namen zu sehen sein. Die zugrundeliegende Wurzel **wēro-* »vertrauenswert, wahr« ist im gallischen Personennamen *Co-virus* zu sehen, der in cymr. *cywir* »recht, treu« eine genaue Entsprechung hat. [...] Zur Endung des Ortsnamens *Vir-unum* vgl. *Ituna* (Britannien), *Taurunum* (Pannonien), *Vertunum* (Gallien).“ – Skeptisch dagegen Peter ANREITER – Marialuise HASLINGER – Ulrike ROIDER, *The Names of the Eastern Alpine Region mentioned in Ptolemy*, in: PARSONS – SIMS-WILLIAMS (2000) 113–142, spez. 126: „In our opinion it is uncertain whether *VIRUNUM* can be regarded as a Celtic name. Kranzmayer [...] takes the first element *Vīr-* as a reflex of the word for ‚man‘ and compares the name of *Nōr-ēia*: (*Nor-* < *h₂nōr-* ‚man‘ [?]). This theory is interesting but not unquestionable.“ – Zur modernen Etymologie von *Virunum* vgl. auch DOBESCH (1997) 108 + A. 22, 117, Peter ANREITER, *Die vorrömischen Namen Pannoniens (= Archaeolingua, Series Minor 16)*, Budapest 2001, 136, GRASSL (2001) 32 + A. 56.

²⁸⁷⁵ Vgl. DOTTIN (1920) 299, DELAMARRE (2003) 321 f., MAIER (2003b) 90.

²⁸⁷⁶ Vgl. DOTTIN (1920) 276, DELAMARRE (2003) 240, MAIER (2003b) 53.

²⁸⁷⁷ DOBESCH (1997) 117. – Diese Vermutung besitzt auch aus sprachwissenschaftlicher Sicht wenig Wahrscheinlichkeit, nämlich wegen der für das Keltische falschen Wortbildung (verkehrte Anordnung der Glieder) und weil die Volksetymologie auf Keltisch nicht funktioniert (freundlicher Hinweis von Dr. David STIFTER).

²⁸⁷⁸ DOBESCH (1997) 113; vgl. 116.

²⁸⁷⁹ DOBESCH (1997) 116; 117 f.

²⁸⁸⁰ So etwa MILLER, a.a.O. 389: „Les *Norici* s’écrièrent, dans leur propre langue, « un homme, » *vir unus*, c’est-à-dire οὐιρουνίους.“ Auch GRASSL (1999) 14 = GRASSL (2001) 25 übersetzt: „Die Noriker riefen in ihrer Sprache zu ihm: ‚ein Mann‘, das heißt *virunus*.“

²⁸⁸¹ NOLLÉ (2001) 79 A. 238 und 80 A. 244.

²⁸⁸² NOLLÉ (2001) 80 A. 244 (mit weiterführender Literatur).

²⁸⁸³ NOLLÉ (2001) 79 A. 238.

²⁸⁸⁴ In einer mündlichen Diskussion, die ich mit Gerhard DOBESCH am 21. Jänner 2004 betreffs der Interpretation von τῆ ἰδίᾳ φωνῆ führte, meinte er: Wenn man dies mit NOLLÉ auf τούτέστιν beziehe, dann wäre seinem Stilgefühl nach die Verbindung zum vorhergehenden Teil des Satzes ein Asyndeton, er würde sich in diesem Fall eher τῆ δ’ ἰδίᾳ φωνῆ oder τῆ γὰρ ἰδίᾳ φωνῆ erwarten. Persönlich wandte ich ein, daß man, wenn man das τῆ ἰδίᾳ φωνῆ auf ἐπεβόησαν beziehen will, an erster Stelle nicht die griechische Version, sondern die lateinische (oder keltische) erwarten würde, und erst dann die griechische. Seltsam wäre ja auch eine Formulierung wie die folgende: „Sie riefen auf Französisch ‚Der König ist tot, es lebe der König‘, das heißt ‚Le roi est mort, vive le roi‘.“

Auch in einem weiteren Punkt besteht kein Konsens. Gerhard DOBESCH möchte die Sage „als einen Gründungsmythos ansprechen. Denn daß der Ort, auf dem die Helidentat geschah, vorher Urwald (und Wiese) gewesen war, ergibt sich aus der Sage selbst. Das ὄθεν ἐκλήθη ist kaum anders denn als Benennungsgrund für einen Platz, den es vorher nicht gegeben hat, erklärlich. Als Ursprungsname für ein Heiligtum des helfenden Gottes (der Retter ist ja von einem Gott gesandt) ist es tadellos.“²⁸⁸⁵ Gegen diese Deutung bezog Peter SCHERRER deutlich Stellung: „Der Zorn der Gottheit setzt die Existenz der Stadt und einen Fehler der hier wohnenden Menschen voraus, d. h. es handelt sich nicht um einen alten Gründungsmythos, wie Dobesch mehrmals betonte, schon gar nicht um den eines Heiligtums (auf dem Gipfel des Magdalensberges), sondern um eine Episode aus der (erfundenen? Früh-) Geschichte der Stadt, deren wesentlicher Zweck die etymologische Erklärung des Stadtnamens war.“²⁸⁸⁶ Eine vermittelnde Position nimmt in dieser Frage Johannes NOLLÉ ein, demzufolge es in der Sage nicht um die eigentliche Gründung der Stadt geht, da diese im Mythos als bereits bestehend vorausgesetzt wird. Gleichwohl ist der Wildschweinjäger von *Virunum* „ein Gründerheros, da er die Stadt aus einer ihre Existenz bedrohenden Notlage befreite.“²⁸⁸⁷ Zum Vergleich verweist NOLLÉ auf Pompeius, der das entvölkerte Soloi in Kiliken neu besiedelte und deswegen als Gründer der fürderhin nach ihm Pompeiopolis genannten Stadt gefeiert wurde.²⁸⁸⁸ Gleiches gilt für römische Kaiser, die Gemeinden nach Erdbebenkatastrophen beim Wiederaufbau halfen und dafür als deren namensgebende κτίσται geehrt wurden.²⁸⁸⁹ In diesem Sinn ist auch der Ebertöter von *Virunum* als neuer oder zweiter Gründer (νέος oder δεύτερος κτίστης) der Stadt zu betrachten.²⁸⁹⁰

²⁸⁸⁵ DOBESCH (1997) 118.

²⁸⁸⁶ SCHERRER (2000) 5.

²⁸⁸⁷ NOLLÉ (2001) 50.

²⁸⁸⁸ NOLLÉ (2001) 50, 79 A. 241.

²⁸⁸⁹ NOLLÉ (2001) 50, 79 A. 242.

²⁸⁹⁰ NOLLÉ (2001) 50, 79 A. 243.

²⁸⁹¹ DOBESCH (1997) 118. An anderer Stelle heißt es: „Name wie Sage[n] werden keltisch sein und ursprünglich an dem Heiligtum auf dem Gipfel haften.“ (S. 116) – „Wir haben in dieser Sage [...] eine typische Gründungslegende vor uns, und sehr wahrscheinlich die des vorstädtischen, vorrömischen keltischen Höhenheiligtums des Latobius.“ (S. 117) – „Dürfen wir hier also einen winzigen Blick in die Sagenwelt der antiken Festlandkelten tun, die den späteren inselkeltischen Vorstellungen gut entspräche? Ich würde nicht zögern, diese Texte (tractatus und Suda) in eine Sammlung von Zeugnissen der Religion der antiken Kelten aufzunehmen.“ (S. 127 f.).

Von größerer Bedeutung für unser Thema ist schließlich eine andere, in der Forschung umstrittene Frage. Gerhard DOBESCH ist mit Nachdruck dafür eingetreten, „daß hier eine echt keltische Sage vorliegt; und zwar die einzige, die uns antik für das kontinentale Keltentum literarisch und als ganze Erzählung überliefert ist.“²⁸⁹¹ Gerade dem Wildschwein kommt in der religiösen Vorstellungswelt der antiken Kelten eine wichtige Rolle zu, wovon eine Reihe von Darstellungen eindeutig kultischen Charakters Zeugnis ablegen. Zahlreiche Beispiele ließen sich anführen, ich nenne nur die beiden je einen Eber in der Höhe schwenkenden Männer auf einer Platte des Kessels von Gundestrup und die Zeichnung eines Wildschweins auf der Plastik eines Gottes aus Euffigneix (départ. Haute-Marne).²⁸⁹² Außerdem ist die Überwindung eines numinosen Ebers ein der inselkeltischen Literatur bekanntes Thema, wie etwa die Jagd auf den in ein Wildschwein verwandelten König *Trwrch Trwyth* in der mittelkymrischen Erzählung *Culhwch ac Olwen* zeigt.²⁸⁹³ Trotz dieser unzweifelhaft vorhandenen Parallelen fand DOBESCHS Theorie vom keltischen Ursprung der Sage wenig Anklang in der jüngeren Forschung.²⁸⁹⁴ So weist für Herbert GRASSL die Verknüpfung der Eberjagd mit einer städtischen Gründungstradition eher in den mediterranen Kontext, wobei die ostgriechischen Poleis Ephesos, Samos und Laodikeia als Beispiele für Städte zu nennen wären, in denen ein siegreicher Eberkämpfer als Gründungsheros verehrt wird.²⁸⁹⁵ Deswegen hält er es für wahrscheinlicher, „dass die italisch-römische Bevölkerung am Magdalensberg die bewusste Anlehnung an die klassische Tradition gesucht hat und dies auch von gelehrter Seite festgehalten wurde. Der Gründungsmythos von *Virunum* kann als ein singuläres Zeugnis der Akkulturation im südnorischen Raum gewertet werden.“²⁸⁹⁶ In die gleiche

²⁸⁹² Zu diesen und weiteren Beispielen s. DOBESCH (1997) 120–126. – Zum Schwein/Eber bei den Kelten vgl. die Bemerkungen von DE VRIES (1961) 181 f., GREEN (1986a) 179–181, SCHMIDT (1986b) 328–330, GREEN (1992c) 139, BOTHEROYD – BOTHEROYD (1992) 94 f., MAIER (1994) 287 f., BIRKHAN (1997) 739–744, GRASSL (2001) 32.

²⁸⁹³ S. dazu MAIER (1994) 99 f., 322, GREEN (1996b) 63–66. – In anderem Zusammenhang äußert BIRKHAN (1997) 741 die Meinung, „daß die Tradition von der heroischen Jagd auf einen dämonischen oder zumindest sehr gefährlichen Eber bereits auf die keltische Frühzeit zurückgeht und auch den Kontinentalkelten bekannt war.“

²⁸⁹⁴ Zustimmung Referate finden sich bei EIBNER, a.a.O. 621, 633 und ADE – WILLMY [2007] 170. – Keine Entscheidung zwischen den divergierenden Positionen fällt URBAN (2000) 369 f.

²⁸⁹⁵ Vgl. GRASSL (1999) 16, GRASSL (2001) 26, 32.

²⁸⁹⁶ GRASSL (1999) 16. Ähnlich auch GRASSL (2001) 32.

Richtung geht auch Peter SCHERRER, der eine lokale oder gemeinkeltische Herkunft der Sage zwar nicht prinzipiell ausschließen will, diese Möglichkeit jedoch für unbeweisbar hält. Viel eher „könnte der bekannte Hang der antiken Gelehrsamkeit zur sogenannten Volksetymologie in Verbindung mit der zweifellos vorhandenen, wenn auch im Detail verschwommenen Kenntnis griechischer Mythen, schon wegen der aus dem Namensgut vom Magdalensberg deutlich werdenden Herkunft vieler Händler aus dem griechischen Osten, und einem tatsächlichen lokalen Ereignis zur Erfindung bzw. Ausschmückung der Erzählung vom Ebertöter geführt haben.“²⁸⁹⁷ Jedenfalls scheint ihm die „Geschichte des Eber-Umwenders von Virunum [...] in der griechisch-mediterranen Kulturwelt, aus der die (meisten) Virunenser stammten, besser beheimatet zu sein als im keltischen Umfeld der neuen Stadt, wenn dieses auch einen gewissen Einfluß auf die Erzählung gehabt haben mag.“²⁸⁹⁸ In dieselbe Kerbe schlägt schließlich auch Johannes NOLLÉ, für den „die auf uns gekommene Überlieferung so stark von griechisch-römischen Kulturtraditionen überformt worden [ist], daß die keltischen Ursprünge nicht mehr sicher auszumachen sind. Der Mythos, wie er sich uns darbietet, setzt unbestreitbar die Vertrautheit mit griechisch-römischen Akklamationsformeln und den Topoi griechischer Stadtgründungsmythen voraus wie auch die Lust an aitiologisch-(volks)etymologischen Namenspekulationen, die Griechen und Römer so liebten.“²⁸⁹⁹ Gerade der Existenz von griechischen Akklamationen mit εἶς (respektive deren lateinischen Parallelen mit *unus*) mißt NOLLÉ eine entscheidende Rolle bei, weil ohne diesen Hintergrund die Geschichte nicht richtig verständlich wäre. Zu vermerken ist ferner, daß in der Legende der bei solchen Anrufungen übliche *terminus technicus* ἐπεβόησαν ‚sie akklamierten‘ verwendet wird.²⁹⁰⁰ Meiner Ansicht nach haben die Gegner von DOBESCHS Theorie die besseren Argumente auf ihrer Seite. Auch ich erachte es für ein aussichtsloses Unterfan-

gen, den etwaigen keltischen Kern aus dieser Legende herauszuschälen.

Zu diskutieren wäre abschließend noch, in welcher Zeit und wo diese Sage entstanden ist. Die Charakterisierung von *Virunum* als Stadt, die den Vorrang hat (πόλις ἢ προὔχουσα), weist für Gerhard DOBESCH auf den Zeitraum von der römischen Okkupation bis zur Anlage der Nachfolgersiedlung auf dem Zollfeld, weswegen er die Quelle von Codex Parisinus/Suda in die Zeit von 15 v. Chr. bis rund 40 n. Chr. setzen würde.²⁹⁰¹ Noch früher, nämlich in die Mitte des 1. Jh.s v. Chr., möchte Herbert GRASSL datieren, da er Alexandros Polyhistor als möglichen Quellenautor ins Auge faßt.²⁹⁰² Diese These überzeugt mich jedoch keineswegs.²⁹⁰³ Der knapp vor 100 v. Chr. in Milet geborene Alexandros verstarb bereits um 35 v. Chr., der Großteil seiner Werke dürfte in den 70er und 60er Jahren des 1. Jh.s v. Chr. entstanden sein.²⁹⁰⁴ Die italische Händlersiedlung auf dem Magdalensberg bestand damals aber noch gar nicht oder war eben erst angelegt worden. Daß der in Rom lebende Polyhistor zu einem derartig frühen Zeitpunkt, noch vor der Annexion des *regnum Noricum*, diesem peripheren Emporium seine Aufmerksamkeit geschenkt haben könnte, halte ich für geradezu ausgeschlossen. Vielmehr würde ich die Entstehung der Sage frühestens in die Zeit nach der Okkupation datieren, wenn nicht sogar erst in die Jahre unmittelbar vor oder nach der Einrichtung der Provinz *Noricum*. Beachtenswert erscheint mir der erst jüngst von Gerhard DOBESCH geäußerte Vorschlag, daß die Gründungslegende aus einer Rhetorenschule in *Virunum* selbst stammen könnte.²⁹⁰⁵ Ein lokaler, in der klassischen Beredsamkeit geschulter Redner wäre als Urheber dieser Sage gut vorstellbar. Gleiches läßt sich auch im Fall der Städtegründungslegenden von *Lugudunum*²⁹⁰⁶ und *Vienna*²⁹⁰⁷ vermuten. Derartige, dem höheren Ruhm der Heimat dienende Produkte sind natürlich niedergeschrieben worden und später auf diversen (für uns nicht mehr rekonstruierbaren) Pfaden in die schriftliche Überlieferung gelangt.

²⁸⁹⁷ SCHERRER (2000) 5.

²⁸⁹⁸ SCHERRER (2000) 7; vgl. auch SCHERRER, a.a.O. 13 f. + A. 27.

²⁸⁹⁹ NOLLÉ (2001) 50 f.

²⁹⁰⁰ NOLLÉ (2001) 79 A. 240, 80 A. 246 (mit Angaben weiterer Literatur zu diesen Akklamationen).

²⁹⁰¹ DOBESCH (1997) 114.

²⁹⁰² GRASSL (1999) 14 f. und GRASSL (2001) 26. – Als potentieller Verbreiter der Sage wird auch der lateinisch schreibende C. Iulius Hyginus in Erwägung gezogen, weil dieser über Ursprungsgeschichten italischer Städte ein Werk verfaßt hat. Freilich gibt GRASSL Alexandros den Vorzug, da der Gründungsmythos von *Virunum* nur eine griechische Traditionskette kennt, auf griechisches Bildungswissen verweist und

die sprachlichen Erläuterungen für ein griechisches Publikum vorträgt.

²⁹⁰³ Anders NOLLÉ (2001) 79 A. 238: „Grassl [(2001)] 26 erwägt – ich glaube, mit guten Argumenten –, den Traktat auf Alexander Polyhistor zurückzuführen.“

²⁹⁰⁴ Zu seinem Leben und Werk s. die Bemerkungen im Kommentar zu Alex. Polyh. FGrHist 273 F 94 = Clem. Al. Strom. 1, cap. 15, 70,1 [22 T 1].

²⁹⁰⁵ DOBESCH [2006] 180.

²⁹⁰⁶ S. dazu den Kommentar zu Ps.-Plut. de fluviis 6,4 = Kleitophon FGrHist 293 F 3 [78 T 2].

²⁹⁰⁷ S. dazu den Kommentar zu Steph. Byz. s. v. Βίεννος [143 T 1].